

torin rückt in ihrer Darstellung zwei Aspekte in den Vordergrund: Thomas' Auffassung des geistigen Gehalts der Musik sowie ihrer praktischen Funktion im Leben der Gläubigen im Allgemeinen und die konstitutive Rolle, die bestimmten Kernaussagen thomistischer Theologie für die drei untersuchten Kompositionen im Besonderen zukommt. Nach Bruhn kann die Ästhetik des bedeutendsten mittelalterlichen Theologen als strukturbildendes Element, das Messiaens Kompositionen durchzieht, verstanden werden, während Textbausteine aus Thomas' Schriften, insbesondere aus der *Summa theologica*, etwa in der *Transfiguration* den Werken eine zitathafte spirituelle Dimension verleihen. Die enge Verwebung mit den speziell für die Analyse der Kompositionen Messiaens erforderlichen Parametern wie der Beurteilung von Rhythmik und Harmonik, aber auch der omnipräsenten Schicht von Vogelstimmentranskriptionen gehört für Siglind Bruhn zum selbstverständlichen Rüstzeug in der Auseinandersetzung.

Die Fertigstellung eines vierten Bandes, der den musikalischen Jenseitsbildern im Werk Messiaens von den *Corps glorieux* von 1939 bis hin zu den *Éclairs sur l'au-delà* von 1991 gewidmet sein soll, ist angezeigt – und schließt den Rahmen um ein außerordentlich facettenreiches Bild.

(Juli 2008)

Birger Petersen

*Letters from a Life: The Selected Letters of Benjamin Britten 1913–1976. Volume Four: 1952–1957.* Hrsg. von Philip REED, Mervyn COOKE and Donald MITCHELL. Woodbridge: The Boydell Press 2008. XXVI, 633 S., Abb.

Britische Komponistenbiographien haben laut einer Diskussion zwischen Stephen Walsh und Jeremy Dibble in einem der jüngeren Hefte der Zeitschrift *Gramophone* (86/1035, September 2008, S. 28 f.) das klare Ziel, den musikalisch nicht vorgebildeten Leser zu erreichen. Dieser strikt leserbezogene Zugang ist ebenso bei diversen Briefausgaben zu britischen Komponisten von zentraler Bedeutung, soll doch der Kommentar nicht übermäßig ausufern. Dieser Zugang widerspricht weitgehend den Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft Musikerbriefe der Gesellschaft für Musikforschung (Online-

version der 1. Auflage 1997 der *Richtlinien-Empfehlungen zur Edition von Musikerbriefen* <http://www.ffffi-musik.de/images/ffffi/dateien/richtlinien.pdf>) – der Kommentierung und Erläuterung des Textes in Form eines umfassenden Apparates (a. a. O., S. 16). Es soll hier nicht versucht werden, die Vorstellungen der deutschen Musikwissenschaft engstirnig auf eine englischsprachige Publikation anzuwenden, deren Editoren an den deutschen Bemühungen bislang leider in keiner Weise Interesse zeigen. Doch müssen wir als deutschsprachige Musikwissenschaftler gewisse Grundforderungen stellen, an denen auch internationale Publikationen zu messen sind:

1. *Einleitung.* Die drei Editoren des mittlerweile vierten Bandes der Britten-Briefe können sich relativ kurz fassen, aus zwei zentralen Gründen. Zum einen wurde nur ein vergleichsweise kurzer Zeitraum von sechs Jahren behandelt, zu dem eine große Menge an Dokumenten (wie in dieser Reihe üblich, nicht nur Briefe, sondern auch Tagebuchauszüge, Kompositionsnotizen etc.) zusammengetragen wurde (zahlreiche weitere Dokumente mussten aus Platzgründen weggelassen werden), und zum anderen erläutern sich die Bände dieser Edition in gewisser Weise auch gegenseitig. Philip Reeds Einleitung (S. 1–14) fasst den Inhalt des Bandes zusammen und betont die Schwerpunkte: Durch die Korrespondenz mit Librettisten, Interpreten und anderen Mitarbeitern werden die Genese mehrerer Werke und Brittens Kompositionsprozess gewissermaßen durchleuchtet. Weitere zentrale Aspekte sind die Spiegelung der internationalen Wirkung Brittens als Komponist wie als Interpret sowie die Verdeutlichung von Brittens zunehmender Reisetätigkeit.

2. *Textpräsentation.* Hier kann das Fehlen jeder Fundortangabe (die Danksagung ausgenommen) nur als sträflich bezeichnet werden. Die Fundortangabe wird für den britischen Leser nicht als relevant angesehen, doch reduziert ihr Fehlen den Nutzen der Publikation für die internationale Forschung in nicht geringer Weise. Ein Problem, das in den Ausführungen der Arbeitsgemeinschaft Musikerbriefe nicht vorkommt, ergibt sich in dem vorliegenden Band – die Bitte eines Briefempfängers (Roger Duncan, Sohn des Librettisten u. a. von *The Rape of Lucretia*), an ihn gerichtete Briefe nicht vollständig abdruckend. Da es sich um die Berück-

sichtigung von Persönlichkeitsrechten handelt, mussten die Herausgeber dieser Bitte nachkommen.

3. *Apparat*. Die Arbeitsgemeinschaft Musikerbriefe fordert: „Im Einzelstellenkommentar werden alle Namen, Begriffe und Sachverhalte erläutert, die aus dem edierten Text selbst nicht unmittelbar verstehbar oder mißverständlich sind“ (S. 21). Erfreut kann der Rezensent vermelden, dass sich die Kommentierung der Briefe im Vergleich zu früheren Bänden deutlich verbessert hat. Allerdings ist die in England übliche Präsentation des Kommentars in gleich großer Drucktype wie der Briefftext selbst der Übersicht deutlich abträglich. Jedem Kapitel ist eine Kurzchronologie anstelle umfangreicher Themenkommentare vorangestellt – eine Technik, die sich bestens bewährt hat und viel Platz spart.

4. *Anhänge*. Wie in Großbritannien üblich, sind Übersichten und Anhänge exemplarisch. Übersichten der Korrespondenten, der Abbildungen und der Abkürzungen sind am Buchanfang platziert, Bibliographie, Werke- und Namenregister am Buchende. Insgesamt 125 häufig rare Abbildungen erläutern und vervollständigen den Band bestens. Es handelt sich hier übrigens um den ersten Band der Reihe, der bei The Boydell Press erscheint, nachdem Faber & Faber die Musikbuchproduktion eingestellt haben. Umso wichtiger ist naturgemäß die Ausrichtung auf eine potenzielle Leserschaft.

(August 2008)

Jürgen Schaarwächter

GRAHAM ELLIOTT: *Benjamin Britten: The Spiritual Dimension*. Oxford u. a.: Oxford University Press 2006. XIV, 169 S., Nbsp. (*Oxford Studies in British Church Music*.)

Denkt man an Benjamin Britten, so denkt man sicherlich nicht zuerst an seine geistliche Musik, geschweige denn an seine Religiosität. So ist es umso erfreulicher, dass sich der Musikdirektor der St. Paul's Episcopal Church in Washington D.C. Graham Elliott der Thematik angenommen hat. Sicherlich kann man Britten nicht als konventionellen Christen bezeichnen, ebenso wenig als einen Komponisten, der sich, wann immer möglich, in den Dienst der Kirche von England stellte. Dass Britten sich gleichwohl zutiefst in dem Christentum

seiner Kindheit und Jugend verwurzelt fühlte, steht außer Frage, und Graham Elliott spürt in dem zweiten Hauptteil seines Buches religiösen Konnotationen und der Verwendung von und der Bezugnahme auf Kirchenmusik intensiv nach. Dies ist auch seine eindeutige Stärke. Die umfassende Diskussion der Canticles und der *Cantata misericordium* unter spezifisch religiös-spirituellen Gesichtspunkten war lange überfällig und ist durchaus ergiebig, obschon Elliott die Untersuchung durchaus hätte vertiefen können. Dass aber gar die *Sinfonia da Requiem* oder die *Hymn to St. Cecilia* eher un diskutiert bleiben, überrascht, fallen doch gerade in diesen Werken (wie auch in anderen) viele wichtige biographische, religiöse und historische Aspekte zusammen, die die „spirituelle Dimension“ Brittens durchaus noch erweitert hätten. Auch im ersten Teil des Buches findet man wichtige neue Informationen und Erkenntnisse – insbesondere in dem Kapitel über die Freundschaften Brittens mit zwei Geistlichen, dem Pfarrer Walter Hussey und dem Bischof von St. Edmundsbury und Ipswich Leslie Brown.

Leider lässt sich in einigen anderen Bereichen Elliotts Argumentation anzweifeln, etwa wenn er Michael Kennedy in der Deutung der Verurteilung Billy Budds durch Kapitän Vere als christlich konnotiert zu folgen scheint (S. 131; der dramaturgische Kontext unterstützt vielmehr Arnold Whittalls pazifistische Deutung). Auch löst Elliott Brittens Homosexualität gänzlich von seiner Religiosität ab, obwohl der Begriff des Verlusts der Unschuld bei Britten ja ein stetig wiederkehrender Topos ist, um den sein schöpferisches Denken seine ganze Karriere lang immer wieder kreiste. So bleibt der Gesamteindruck dieses Buches ein zwiespältiger; hätte sich der Autor intensiver mit seinem Sujet befasst, hätte ihm ein noch wichtigeres, erhellenderes Buch gelingen können als das auch jetzt schon ausgesprochen wichtige und erhellende, das nicht nur dem Wissen um Brittens kirchenmusikalisches Schaffen, sondern auch dem um zahlreiche der Kirche eher fern stehende Kompositionen wichtige Perspektiven hinzufügt.

(November 2008)

Jürgen Schaarwächter